

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Anton Obrist

Domanig, Karl

Innsbruck, 1909

B. Elias Domanig, Postmeister am Schönberg



B.

Elias Domanig, Postmeister am Schönberg.

Zum Gedächtnis an
Elias Domanig
Postmeister am Schönberg,
Anwalt von Stubai i. J. 1809,
den Vertrauten Andreas
Hofers.
Geb. 1755, gest. 1830.
Errichtet MCMIX.

Rede bei Enthüllung dieses am alten Posthause in Schönberg
angebrachten Gedenksteines am 11. Juli 1909.

Man hat mir einmal erzählt von einem Dorfe in der ehemaligen Militärgrenze, dessen Bewohner sämtlich von Adel seien. Und das wäre so gekommen: Diese Dörfler hatten sich einst bei einem Überfalle der Türken einer wie alle zur Wehr gesetzt und durch ihr tapferes Verhalten der kaiserlichen Armee so großen Vorteil gebracht, daß der Monarch sie samt und sonders in den Adelsstand erhob; denn man hätte keinen von ihnen auszeichnen dürfen, wenn man sie nicht alle auszeichnen wollte.

Lagen die Dinge im Jahre 1809 nicht fast ebenso in Tyrol? Mit verschwindenden Ausnahmen hat sich damals das ganze Volk wie ein Mann gegen seine Unterdrücker erhoben und durch sieben Monate einen



Elias Domanig,
Postmeister am Schönberg, 1755—1850.



Maria Anna Domanig,
geborene Rott, 1762—1852.

wahrhaft heldenmütigen und erfolgreichen Kampf geführt. Nur verhältnismäßig wenige ragen aus der Schar der Kämpfenden heraus, sei es durch besondere Kühnheit ihres Vorgehens oder den glücklichen Erfolg ihrer Taten, sei es durch die Palme des Märtyrertodes, der ihr Andenken verklärt. Das, worin sie alle, die Berühmten und Unberühmten, sich gleichen, und worin der Ruhm und der Adel jener ganzen Generation besteht, ist im Grunde nichts anderes als ihre völlige Hingabe an eine große Sache, ihr heroischer Opfermut.

Kein Chronist hat es verzeichnet und kein Geschichtsschreiber kann es feststellen, was jeder Einzelne geopfert und gelitten hat. Nur da und dort tritt uns ein Name entgegen, von dem es ausdrücklich bezeugt wird: er opferte viel. Michael Pfurtscheller, der brave Schützenhauptmann des Tales Stubai, hat es von dem Manne bezeugt, dessen Gedächtnis zu erneuern wir hier versammelt sind, von dem Schönberger Postmeister. „Er war,“ so lautet sein Zeugnis, „als Vaterlands Freund kottorisch bekannt, derselbe Opferte Viel.“*)

Und damit ist das Beste gesagt, was ich zum Ruhme meines seligen Großvaters Elias Domanig hier sagen kann: er opferte viel.

Schon seine Stellung brachte es mit sich, daß man ihn vor anderen zu vielen Leistungen heranzog. Er zählte zu den Wohlhabendsten des Landes, den eigentlichen Magnaten in Tyrol, und genoß auch infolge seiner höheren Bildung großes Ansehen. Er war kein Diefiger. Sein Geburtsort ist Reisch im Pustertale, wo er am 13. Juli 1755 das Licht erblickte. Zum Kaufmann ausgebildet, treffen wir ihn in den Siebzigerjahren in Innsbruck als Angestellten des Großhandlungshauses Fischenaller. Im Jahre 1785 ver-

*) Hueber Adolf, M. Pfurtscheller, S. 28.

mählte er sich mit Maria Anna Rott, der Erbin des Postwirthshauses in Schönberg, und errang sich bald das Vertrauen seiner nunmehrigen Mitbürger in so hohem Grade, daß sie ihn zum Gerichtskassier und Anwalt des Tales Stubai bestellten. Als solchem begegneten wir ihm während des Jahres 1809.

Daß er, der damals schon Vierundfünfzigjährige, der ein so großes Hauswesen und wichtige Ämter zu besorgen hatte, nun nicht mehr mit dem Stutzen zu Felde zog, versteht sich wohl von selber; dafür leistete er in anderer Weise dem Lande seine Dienste.

Er war, wie Alois Flir, der ihn noch persönlich gekannt haben mag, von ihm berichtet,*) ein besonnener, verständiger Mann und zählte zu den besonderen Vertrauensmännern des Sandwirthes. Diese oft erwähnte Freundschaft der beiden Wirthe dürfte sich wohl aus ihrem geschäftlichen Verkehr entwickelt haben. Hofer hielt in der That große Stücke auf den Postmeister, das wußte man allgemein. Als einmal ein Herr Matthias von Lama aus Innsbruck sich dem Oberkommandanten vorstellen wollte, erbat er sich vom Postmeister in Schönberg ein Empfehlungsschreiben und wurde dank diesem Begleitbriefe von Hofer freundlich aufgenommen.***) Auch zu einer Art Landtag, den der Sandwirth Ende August nach Innsbruck einberief, wurde Elias Domanig beigezogen.***)

Aber schon im Frühjahr, damals, als Andreas Hofer, von Wien zurückgekehrt, die Vorbereitung des Aufstandes betrieb, war Domanig einer von den ersten, die er in das Geheimniß einweihte. Er und der Wirt

*) Manhartner, S. 63.

**) Hirn, S. 452.

***) Ebenda, S. 638.

Etichmann in der Schupfen unternahmen es dann, in der hiesigen Gegend für die Erhebung zu wirken.*)"

Und nun vergegenwärtigen wir uns die große Bedeutung, welche dem Dorfe Schönberg, in dessen Mittelpunkt der Postmeister stand, während des ganzen Krieges zufiel.

Zur ersten Schlacht am Berg Isel am 12. April wird uns berichtet: Um 1 Uhr mittags erhielt der Schützenhauptmann der Stubai, Pfurtscheller, von Domanig am Schönberg die Meldung, daß eine starke Abtheilung Franzosen und Bayern in Steinach abkloche, woraufhin Pfurtscheller sogleich nach dem Schönberg abrückte.**)

Die Stubai, die bereits vom frühen Morgen an in Innsbruck wacker mitgetan, fanden sich aber da einem 4000 Mann starken Korps gegenüber, mit dem sie es nicht aufnehmen konnten. Sie ließen also den Feind nach Innsbruck ziehen und faßten ihn am anderen Tage im Rücken, eroberten zwei französische Standarten und trugen redlich das Ihrige bei, ihn zur Kapitulation zu zwingen.

Am 16. April rückte der österreichische Feldmarschall-Leutnant Marquis Chasteler in Schönberg ein, wo er sich zum Marsch nach Innsbruck formierte. Im Triumph wurden die Oesterreicher in der Landeshauptstadt empfangen.***)

Aber der Jubel über den rasch errungenen ersten Sieg der Tyroler währte nicht lang. Franzosen und Bayern kamen wieder, im Mai. Der Struber Paß fiel, Chasteler, bei Wörgl schmachlich geschlagen, schickte sich an, mit seinen Truppen das Land zu verlassen.

*) Rapp, S. 60 u. a. v. a. D.

**) Hueber, M. Pfurtscheller. S. 11.

***) Diese und die folgenden Angaben nach Hirn.

In Innsbruck gebot Wrede und wiegte sich in Siegeszuversicht.

Aber am 20. Mai entdeckte eine französische Patrouille auf dem Schönberg noch ein österreichisches Bifet, und mehr und mehr tauchten jetzt in der Umgebung Haufen von Bauern auf. Es kam zu Uttaden. Am 25. wurden die Bauernlager nach Patsch und Schönberg zurückverlegt, Hofer hatte sein Hauptquartier hier im Posthause aufgeschlagen. Und hier war es, wo der kühne und weitblickende Speckbacher seinen Schlachtplan vorlegte und die Billigung des Oberkommandos fand. Die Schlacht ward geschlagen und das Land aufs neue befreit.

Und nun beginnt die friedliche Herrschaft des Bauernfürsten Andreas Hofer, bis neuerdings die Franzosen mit deutschen und welschen Hilfsvölkern, geführt vom Feldmarschall Desfevre, in ungeheurer Stärke von allen Seiten im Lande einbrachen. Es war in den ersten Augusttagen, daß General Rouyer über Schönberg nach Sterzing rückte, um die Verbindung der nördlichen Heeresabteilung mit den aus dem Süden und dem Pustertale anrückenden Korps zu vollziehen und damit jede letzte Regung eines Widerstandes unmöglich zu machen. Aber Rouyer stieß in Mauß auf Widerstand, Speckbacher war dort zur Stelle. Die armen Sachsen gerieten in die „Sachsenklemme“, Desfevre wollte zu Hilfe eilen und mußte selbst wieder den Rückweg über den Brenner antreten, knapp hinter sich, neben und ober sich die andringenden Bauern. So gedrängt, erreichte er Schönberg und hier, auf der alten, steilabfallenden Straße im Walde, hier war es, wo der stolze Marschall von Frankreich, der siegewohnte Herzog von Danzig, im gemeinen Soldatenmantel zwischen zwei Pferden daherging, um nur

wenigstens sein Leben vor den Tyroler Bauern zu retten. In wilder Flucht kam er mit seinem Heere in Innsbruck an.

Das war am 10. August. Am 12. schlug Andreas Hofer abermals sein Hauptquartier in Domanigs Gasthaus am Schönberg auf. Und nun kamen, von Speckbacher's Feuergeist getrieben, die Schützenkompagnien, eine um die andere, eine Sturmmasse um die andere in Schönberg zusammen. Da mag es Arbeit gegeben haben für den Postmeister und seine Leute! Drinnen aber, im kleinen Nebenstübele, saßen der Sandwirt und sein Stab und trafen die Vorbereitungen für die Schlacht am folgenden Tage. Damals schrieb Hofer an den Kommandanten Firlser, daß er „von wegen der Kanzelerei“ nicht abkommen könne; „glaubt sicher, daß ich in Schönberg mein Quartier notwendig haben muß“. Alle Fäden des Netzes, das um den Feind gespannt wurde, liefen in Schönberg zusammen.

Und am Morgen des heißesten Schlachttages, an jenem 13. August, einem Sonntage, hörte Hofer hier in der Schönberger Kirche die Messe und wanderte dann, nachdem er sich durch einen kräftigen Trunk gestärkt, hinab nach Unterberg und die Schupfen. „Seid's banand, Tyroler,“ waren seine Worte, die er hier vor dem Posthause beim Ausbruch gesprochen, „seid's banand? Nachher woll, geh'n mer's an! Die Möß habb's g'heart, enfern Schnaps habb's trunf'n, also au in Gott's Namm'!“

Am Abend dieses siegreichen Tages kehrte Hofer nach Schönberg zurück und noch am 15., dem hohen Frauentage, wohnte er in Schönberg dem Gottesdienste bei; dann aber zog er hinab nach Innsbruck in die kaiserliche Hofburg und waltete aufs neue schlecht und recht seines Herrscheramtes.

Um diese Zeit wandte sich Domanig als Anwalt von Stubai in einer für das Tal wichtigen Angelegenheit an den Oberkommandanten; er bat ihn um Wiederaufrichtung des Hofgerichtes Stubai. Hofer entschied: der Gerichtsausschuß möge genauere Vorschläge erstatten; wenn sich's mit der Sparsamkeit vertrage, auf die man dermalen besonders bedacht sein müsse, werde seine weitere Entschliebung erfolgen; inzwischen soll Joseph von Stolz bei der hiesigen Schutzdeputation verwendet werden. — Das Schriftstück d. d. 29. August 1809 ist adressiert an Herrn Elias Domanig, Anwalt von Stubai, und trägt den Vermerk: Vom k. k. Obercommando in Tirol. Die Schrift ist die eines geübten Kanzleischreibers; Hofers Unterschrift die gewöhnliche: Andre Hofer, Obercomndant in Tirol. Das Siegel zeigt den von einer Krone überragten Tyroler Adler. Es ist einer von den wenigen ganz offiziellen Regierungserlässen des Sandwirtes.*)

Anfangs September hatte sich Hofer auf einige Tage zu seiner Familie nach Passeier begeben. Als er an Mariä Geburt wieder nach Innsbruck zurückreiste, war ihm ein Trupp Schützen bis auf den Schönberg entgegen gegangen, um ihm das Ehrengeläute zu geben. Geliebt und geehrt wie ein rechter Landesvater, führte der biedere Sandwirt sein Regiment, nicht ahnend, daß alle seine Mühen, daß alle Opfer, die Tyrol gebracht, umsonst und vergebens waren.

Noch am 22. September richtete Hofer an Domanig eine ausführliche Verordnung über die Organisation der Stubaiyer Landesschützen.***) Man wollte und konnte es in Tyrol nicht glauben, daß der Kaiser, wenn auch

*) Das Original, das Rapp S. 582 mitgeteilt, befindet sich in meinem Besitze.

**) Rapp, S. 628. 680 Anmerk. 31.

geschlagen und verlassen von Allen, sich (am 4. September) in den Frieden von Schönbrunn gefügt habe, der das treue Land zerriß und es drei fremden Machthabern unterstellte. Erst am 28. Oktober überbrachte ein kaiserlicher Kurier, Baron von Lichtenthurn, an Hofer die Friedensmeldung und ein Schreiben des Erzherzogs Johann, das diese Meldung bestätigte.

Und die nun folgende entscheidendste Szene im Leben des Sandwirtes hat sich hier in Schönberg abgespielt.

Hier im Posthause saßen sie versammelt: der Oberkommandant und seine Getreuen; hier hatte er die Botschaft Lichtenthurns empfangen und daraufhin den Beschluß gefaßt, sich und das Land zu unterwerfen. Schon waren die Schimmel an den Wagen gespannt, der den Sandwirt nach Innsbruck bringen sollte zu dem wohlwollenden, gut deutsch gesinnten Kronprinzen Ludwig von Bayern, den späteren König Ludwig I., der nachher auf seinen vielen Italienfahrten immer in diesem Hause eingekehrt ist.

Aber in dem schon gefaßten Entschluß der Unterwerfung wurde der Oberkommandant zu seinem und des Landes Unglück wieder wankend. Haspinger, der ungestüme Feuerkopf, hatte von der Friedensmeldung gehört und nicht daran geglaubt; der Entschluß Hofers mußte umgestoßen werden. Ein Zufall kam ihm dabei zu Hilfe. Baron Lichtenthurn, ein Epileptiker, war, nachdem er seine Botschaft kaum ausgerichtet hatte, von einem schweren Anfälle seiner Krankheit zu Boden geworfen worden. „Seht da die Strafe Gottes,“ rief der Kapuziner, „die Strafe für den Verrat!“

Und es gelang ihm, den Sandwirt umzustimmen. Die Schimmel wurden gewendet, statt nach Innsbruck fuhren sie Steinach zu, statt zum Frieden ging's aufs neue in den Krieg.

Mit vollem Rechte ist an dem ehemaligen Hause des Joseph von Stolz, wohin sich Hofer und seine Vertrauten nach dem Unfalle Lichenthurns zurückgezogen hatten, im Jahre 1881 eine Tafel angebracht worden (die Widmung des edlen Statthalters Alois Fischer), die uns die Bedeutung des dort Geschehenen ins Gedächtnis ruft:

Hier hat am 29. Oktober 1809

Andreas Hofer

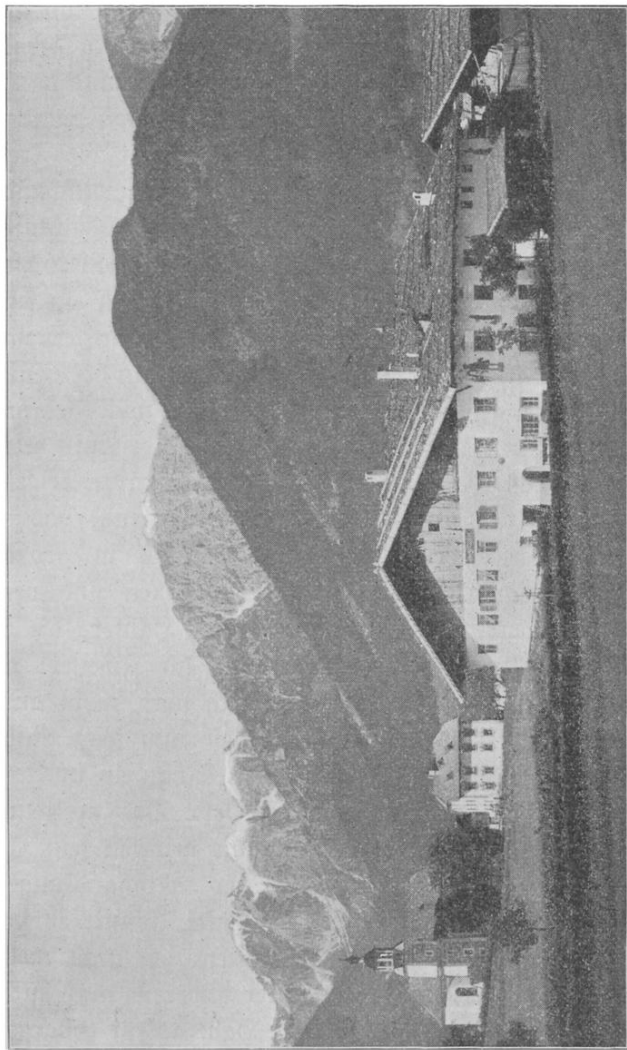
den notwendig gewordenen
Beschluß

der Unterwerfung Tyrols

gefaßt, aber wieder umge-
stoßen, und so den Schritt
gelenkt zum Tode, der seine
Heldengröße offenbarte.

Die Ereignisse gehen nun ihren Gang, der unaufhaltsam abwärts führt. Schon zu Beginn November ließ General Drouet Abteilungen seines Korps nach Schönberg marschieren, am 7. November rückte General Beckers hier ein: die Erhebung des Landes war in dieser Gegend endgültig niedergeschlagen. —

Daß nun der Postmeister von Schönberg bei all den Vorkommnissen in und vor seinem Hause kein müßiger Zuschauer blieb, läßt sich denken. Wie viele Male wird sein Rat und seine Beihilfe und wohl vor allem auch sein Hab und Gut von den Freunden in Anspruch genommen, wie oft sein Haus und sein Keller von den Feinden gesucht worden sein! Ich weiß es aus der Familientradition, daß das Posthaus des öfteren geplündert wurde und feindliches Militär, nachdem es trunken war vom Weine, auch noch die Fässer im



Das Posthaus am Schönenberg. (Aufgenommen 1909.)

Keller einschlug,, nur um den „nottorischen Vaterlandsfreund“ in Schaden zu stürzen. Einmal wurde Do=manig als Geisel nach Innsbruck geschleppt und auf dem Wege dahin von der verrohten Soldateska derart mißhandelt, daß er Tage lang im Fieber lag und dann, als er durch das Eintreten von Innsbrucker Freunden und das Flehen seiner Frau endlich wieder die Freiheit erhielt, noch lange an den Folgen jener Mißhandlungen litt, eine teilweise Störung seines Gedächtnis=vermögens ihm sogar zeitlebens anhaftete. Mit dieser Gedächtnisschwäche war aber für ihn zugleich ein sehr empfindlicher materieller Schaden verbunden. Meine Tante, die alte Frau Postmeisterin unten an der neuen Straße, die gewiß manche von Ihnen noch gekannt haben, hat mir darüber Folgendes erzählt: Einst beim unvermuteten Herannahen des Feindes raffte er sein Bargeld, seine Pretiosen und das Silberzeug, das in einem so angesehenen Gasthause damals in großer Menge vorhanden war, in Eile zusammen und vergrub es irgendwo in einem der sieben Häuser, die er besaß. Nachträglich aber kam ihm ein Zweifel: ob dem Manne, der ihm dabei behilflich war, wohl auch unbedingt zu trauen wäre. Es ließ ihm keine Ruhe mehr, er ging hin und vergrub den Schatz ein zweites=mal, er allein an einem anderen Orte. Das muß un=mittelbar vor seiner Gefangennahme gewesen sein.

Da, wie gesagt, infolge der Mißhandlungen sein Gedächtnisvermögen gelitten hatte, konnte er sich mancher Erlebnisse gerade der letzten Zeit nicht mehr entsinnen und erinnerte sich unter anderem auch nicht mehr an den Platz, wo er seine Habe zuletzt geborgen hatte. Noch auf dem Totenbette soll er davon gesprochen haben, und seine Familie ließ es sich Mühe und Geld kosten, darnach zu graben — umsonst; der

Schatz — man sagt: im Werte von 30.000 Gulden — blieb verborgen und ist bis zum heutigen Tage nicht entdeckt.*)

Solcher Art waren die Opfer, die dieser Vaterlandsfreund zu tragen hatte. Und er trug sie mit einem tapferen, opferwilligen Herzen.

Eine Episode, die Rapp in seiner Geschichte des Jahres Neun erzählt, wirft auf seinen Charakter ein helles Licht. Zwei von des Postmeisters Freunden, der angesehene Innsbrucker Kaufmann Josef Habtmann und der Gastwirt von Mieders Josef Vener waren mit der zweiten ständischen Deputation, zu der noch Graf Tannenberg und P. Roger Schranzhofer, ein Priester des Klosters Stams, gehörten, gegen Ende Mai nach München geschickt worden, um die Gnade des Königs für das für verloren gehaltene Land anzurufen. Als die Deputierten nach Innsbruck zurückkehrten, war inzwischen das österreichische Regiment wieder hergestellt worden, und Baron Hormayr, ein talentvoller, aber in seinen Mitteln niemals wählerischer Mann, stand als kaiserlicher Intendant an der Spitze. Dieser jugendliche Beamte ließ nun, vermutlich um sich bei den hitzigsten Elementen in Gunst zu setzen, die beiden Deputierten Vener und Habtmann sogleich nach ihrer Ankunft aus München gefangen setzen und zu dem österreichischen General Buol nach Trienitz eskortieren. Die beiden Patrioten, dadurch schwer betroffen und aufs tiefste gekränkt, baten, als sie nach Schönberg kamen, den Postmeister um seine Vermittlung. Sofort begab sich Domanig mit einigen Männern des Gerichtes Stubai zum Intendanten nach Innsbruck, der ihm aber nur ausweichende Antworten gab und sich zuletzt auf

*) Vgl. m. Kleinen Erzählungen: „Meine alte Tante“.

den „Kriegsbrauch“ hinausredete. „Da,“ erzählt Kapp, „erklärte ihm Domanig mit fester Stimme, daß, wofern beide Männer innerhalb drei Tagen nicht nach Hause entlassen sein würden, beschlossen sei, nicht nur die Stubai-er Kompagnie, sondern auch alle übrigen auf der Stelle zurückzurufen und alle Verbindung mit dem österreichischen Militär abzubrechen. — Dies wirkte.“ Hormayr eilte selbst nach Brigen und enthaftete die Beiden, stellte ihnen auch auf ihr Verlangen ein schriftliches Zeugnis aus, daß sie „anerkannte, ächte Patrioten“ wären.

Trotzdem Domanig damals dem Intendanten sehr unbequem sein mochte, konnte Hormayr doch nicht umhin, später in einem ihm vom Armeeminister Grafen Zichy abverlangten Gutachten auch des Postmeisters von Schönberg Erwähnung zu tun und denselben als sehr verdienten Patrioten zu rühmen.

Vollwichtiger als das Zeugnis Baron Hormayrs und von Interesse in anderer Hinsicht ist ein Vermerk, der sich im Totenbuch der Pfarre Schönberg erhalten hat. Als der Postmeister am 1. Dezember 1830 gestorben war, schrieb nämlich der damalige Kurat Joh. B. von Klebelsberg zu dem Todesfalle: „... vir probus et vere misericors erga pauperes nec non benefactor ecclesiae huius egregius,“ eine Bemerkung, die auf das innerste Wesen dieses Tyrolers schließen läßt: „Ein rechtschaffener Mann, der wahrhaft ein Herz hatte für die Armen und ein großer Wohltäter dieses Gotteshauses“. — Und daß ich noch Eines sage: Wenn ich mich erinnere, mit welcher Liebe, mit welcher höchsten Verehrung mein eigener Vater von diesem seinem Vater gesprochen hat, dann will mir scheinen: nur einem Besten ist solch ein Andenken in seinen Kindern beschieden.

Und wie der Mann, so sein Haus. Ein braves,

tief religiöses Weib war auch seine Frau, die Postmeisterin, die ihm 15 Kinder geboren hat. Und von seinem ältesten Sohne, der nachmals Löwenwirt in Birl gewesen ist, hat Michael Psurtscheller in seinem früher erwähnten Zeugnisse gerühmt: „Nicht weniger war sein Herr Sohn Joseph als damaliger Posthalter zu Schönberg äußerst Thätig und Uneigennützig“. Domanig war auch ein Schwager der beiden großen Patrioten Joseph von Stolz und Joseph Ignaz Straub, des Kronenwirtes von Hall. Die Mutter seiner Frau hatte sich nämlich nach dem Tode ihres Mannes ein zweitesmal vermählt mit Joseph Hyacinth Hosp, dem sie sieben Töchter gebar; bis zur Vermählung der ältesten Tochter aus erster Ehe (1785) blieb die ganze Familie auf dem Posthause in Schönberg, und so sind aus diesem Hause auch jene heldenhaften Frauen hervorgegangen: Rosa Straubin, die Kronenwirtin in Hall, und Rothburga Krudenhauserin, die tapfere Platzbräuin in Rattenberg.)* —

*) Vgl. die Stammtafel am Schlusse. — Über die schon fast vergessene Platzbräuin hat neuestens Christian Aufschneider („Allg. Dir. Anz.“, September 1909) geschrieben: „Diese Frau starb im Alter von 90 Jahren zu Witten am 13. September 1864 und war einigen noch heute lebenden Personen von Rattenberg bekannt als eine resolute, derbe und witzige Bürgerin. Ihrem energischen und klugen Auftreten soll der General (Brede) nachgegeben und die Stadt vor dem Schicksale von Schwarz verschont haben. Geschichtlich konnte ich dafür keine Beweise finden; nur der Vers auf ihrem Sterbebildde deutet auf ihre Verdienste hin:

Die du vielen wohlgetan,
Gern gestillt der Armen Leiden
Und selbst für des Landes Wohl
Eingesetzt dein eignes Leben . . .

Vielleicht war diese brave Frau bei der Abordnung der Bürgerschaft, welche vor Brede erschien, vielleicht hat sie ein zweites Mal Fürbitte eingelegt, als die zweite Division hier einrückte.“

Liebe Landsleute! Nicht das so fast, was wir haben und heimsen, dürfen wir in Wahrheit unser nennen — man denke nur an den Schatz des Postmeisters! — unser ist viel mehr dasjenige, was wir gesät und geopfert haben, denn dieses trägt vielfältige Frucht.

Zwar, es ist jedem sein Maß bestimmt und seine Zeit, jedem Einzelnen wie den Völkern: wer kann sagen, wann seine Saat in die Halme schießen wird, wann seine Ähren sich zeigen, wann sie reifen werden? Es hat lange gewährt, bis wir Tyroler, gerade wir, den wahren Wert jenes Heldenkampfes, den unsere Väter zur Bewunderung von ganz Europa auf sich genommen haben, voll zu würdigen wußten. Der so einsichtige und wohlwollende Benitius Mayr sprach von den Freiheitskämpfern als von „redlichen, aber getäuschten“ Menschen, und noch Alois Flir hat es für nötig erachtet, seinem „Flüchtling“ eine Verteidigung der Erhebung Tyrols in den Mund zu legen. Ja noch mein eigener Vater, der hier in seiner Heimat auf den Anien des Sandwirtes gegessen ist, redete nie unbefragt von jener Zeit der Noth. Mit einem Gefühl von Scham vergewärtigte man sich das tragische Ende, nicht aber die edeln Motive, nicht den glorreichen Verlauf, geschweige die bleibende Bedeutung des großen Kampfes. Fast volle 70 Jahre hat es gebraucht, bis in Tyrol die Erkenntnis allgemein wurde, daß unsere Väter, indem sie dem „dunkeln Drang“ edler Herzen folgten, das Wichtigste getan, ja eine That vollbracht haben des höchsten Ruhmes und der Nachahmung würdig für alle Zeiten.

Und wie bei Völkern, so geschieht es bei dem Einzelnen. Was ist der Einzelne, und wäre es die glänzende Erscheinung? In der Weltgeschichte ein Meteor, das aufleuchtet und verschwindet. Aber wie der Stein,

der ins Wasser gesunken, seine Kreise zieht und Wellen wirft, die sich fortpflanzen — die Physiker sagen bis ans Ende des Ozeans —, so wirkt die Tat und das Beispiel jedes Einzelnen fort, durch Generationen fort in unabsehbare Zeit.

Sind wir selber nicht Zeugen dessen? Lebt er nicht fort in uns, der Geist, der unsere Ahnen beseelt hat? Lebt sie nicht heute noch in uns, die Liebe, die sie entflammt und zu jedem Opfer befähigt hat, die Liebe zu Gott, Kaiser und Vaterland?

Tyroler! Wenn dem anders wäre, wir würden, wir dürften uns nicht rühmen des Ruhmes unserer Väter! Sie selber, die gefeierten Männer, wenn sie herniedersähen auf uns, sie würden sich nicht freuen über die Ehren, die wir ihrem Andenken erweisen, wenn sie nicht wüßten, daß ihre Gesinnung fortlebt in uns.

Darum, meine ich, werden wir die diesjährige Jahrhundertfeier und auch die heutige am Schönberg nicht besser begehen und beschließen können, als indem wir es unseren Vätern und uns selber geloben: treu zu bleiben jener ruhmreichen alttyrolischen Gesinnung und einzustehen mit dem Opfermuth unserer Väter — komme, was kommen mag — einzustehen: für Gott, Kaiser und Vaterland!

Matia Sener von Unterberg (1740—1803),

vermählt:

I. mit Mathias Mott in Schönberg (+ 1767).

Kinder dieser ersten Ehe:

II. mit Jos. Spacintz Goss, zuletzt Sonnenwirt in Doll (+ 1821).

Kinder dieser zweiten Ehe:

a) Maria Anna (+ 1832),
vermählt mit **Eliaß Domanig**, Hofmeister in
Schönberg (1755—1830).

b) Anna Katha-
rina (+ 1839),
vermählt mit
Jörg K. Do-
manig in Doll.

a) Catharina, Wittve Hofmeier, niedervermählt mit **Josef
von Stolz**.

b) Freßgentia, verm. Einberger, Löwenhansbräu in Gmbsbrud.
c) Hofburga, verm. **Strudenhauser**, Pilschbräu in Matten-
berg.

Deren Kinder:

- 1) Josef, Rössenwirt in Zirl.
 - 2) Anna, verm. Mönchanger in Mühlbad.
 - 3) Freßgentia, verm. Obermayr in Briten.
 - 4) Eliaß, Hofmeister in Schönberg.
 - 5) Clara, verm. Baß in Briten.
 - 6) Maria, Ehefrau S. U. in Brunn.
 - 7) Johann, Kaufmann in Sterzing.
 - 8) Elisabeth, verm. Rißler in Gmbsbrud.
 - 9) Mathias, Wirt in Schönberg.
- 6 frühverstorbene Kinder.